

Grünräume lebendiger Vielfalt im Triester Viertel

im Rahmen des Horizon 2020-Projekts: *RESISTIRÉ (RESponding to outbreakS through co-creaTive inclusive equality stRatEgies)*

Vorschläge zur Verbesserung und Aufwertung der Dornschneiderwiese



Impressum

Hauptautorin

Transition Graz- - Verein zur Vernetzung und Förderung von Menschen und Projekten im Bereich Ökologie und sozialem Engagement

Burgring 6/2, 8010 Graz

ZVR-Zahl: 864677788

Inhaltliche Unterstützung

Illusions - Koordinationsbüro für Soziokulturelle Projekte und Initiativen

Fischergasse 9/39

8010 Graz

ZVR-Zahl: 478169744

Gender und Intersektionalitätsexpertise durch:

Interdisziplinäres Forschungszentrum für Technik, Arbeit und Kultur (IFZ)

Schlögelgasse 2

8010 Graz

ZVR-Zahl: 193954517



Inhaltsverzeichnis

1. Ausgangslage und Vorgehensweise.....	3
1.1 Projekthintergrund.....	3
2 Beschreibung der Dornschniederwiese.....	4
2.1 Zur Lage und sozioökonomischen Struktur.....	4
2.2 Zu den Nutzer*innen und ihren Bedarfslagen.....	4
2.3 Zur Ausstattung und Nutzung.....	4
3. Besonderheiten und gender-gerechte Grünfläche.....	6
4. Anpassungsbedarf.....	7
4.1 Einleitung.....	7
4.2 Sportplatz.....	7
4.3 Beschattung.....	8
4.4 Aufenthalt: Sitzen.....	9
4.5 Barrierefreiheit.....	9
4.6 Kunst & Ästhetik.....	10
4.7 Information und Partizipation.....	10
4.8 Fazit:.....	11
Anhang: Gesammelte Gestaltungsideen für die Dornschniederwiese.....	12
A1: Sitzmöglichkeiten.....	12
A2: Spielmöglichkeiten.....	13
A3: Sportmöglichkeiten.....	14
A4: Sonstige.....	17



1. Ausgangslage und Vorgehensweise

1.1 Projekthintergrund

Im Rahmen des Projekts „Grünräume lebendiger Vielfalt im Triester Viertel“ wurden niederschwellige Beteiligungsformate zur gender-sensiblen Nutzung von Grünflächen im Triester Viertel erprobt. Dieses Vorhaben wurde als *Living Lab* im Rahmen des EU-Horizon 2020-Projekts „RESISTIRÉ“ umgesetzt, um kreative Lösungen gegen durch Covid-19 verstärkte Gender-Ungleichheiten zu entwickeln.

Im Rahmen des Grazer *Living Labs* wurden zwei Grünflächen, die Dornschneiderwiese und der St. Johannes Park, hinsichtlich ihrer Bestandsnutzung und des Verbesserungspotentials näher betrachtet. Basierend auf einer Reihe von Erhebungen im Viertel (siehe 1.2) wurde ein Aktivitätenprogramm entwickelt, das anschließend pilothaft umgesetzt wurde.

Die durchgeführten Aktivitäten hatten zum Ziel, zum Einen mit den verschiedenen Nutzer*innen-Gruppen in Kontakt zu treten und ihre Bedarfslagen zu eruieren, zum Anderen diese Grünflächen für unterrepräsentierte Gruppen im Speziellen für Frauen (im Besonderen im Hinblick auf Mehrfachdiskriminierungen/Intersektionalität, z. B. Geschlecht in Kombination mit Herkunft, Alter, etc.) durch ein abwechslungsreiches Programm attraktiver zu machen. Zusätzlich wurde ermittelt, wo weiterer Verbesserungsbedarf zur Förderung eines guten Klimas des Miteinanders gegeben ist. Dieser wird im vorliegenden Dokument in Form von Empfehlungen für die Dornschneiderwiese vorgestellt.

Das Projekt wurde gemeinsam von *Transition Graz* und dem Verein *Illusions* (Stadtteilzentrum Triester) in Zusammenarbeit mit dem Projekt *Sinnspiel*¹ durchgeführt und vom *Friedensbüro* bei Bedarf unterstützt. Wissenschaftlich begleitet wurde das Vorhaben vom *Interdisziplinären Forschungszentrum für Technik, Arbeit und Kultur (IFZ)* mit einem spezifischen Fokus auf Gender- und Intersektionalitäts-Aspekte.

1.2 Gesetzte Aktivitäten

- Erhebung relevanter Stakeholder im Viertel;
- Erfassung der sozio-demographischen Situation und von Bedürfnissen hinsichtlich der Grünflächen (Wünschen und Sorgen);
- Sammlung von Gestaltungsideen in Form von persönlichen Gesprächen vor Ort, via Postkarten/Flyer und Social Media und E-Mail;
- Teilnehmender Beobachtung;
- Partizipative Entwicklung und Durchführung eines Programms, welches
 - zum einen auf die Bedürfnisse der Nutzer*innen-Gruppen der Grünflächen inhaltlich und zeitlich eingeht,
 - zum anderen Aktivitäten erprobt, welche die Grünflächen vor allem für Frauen attraktiv machen;
- Temporäre infrastrukturelle Verbesserungen (z. B. Toiletten auf den Grünflächen);
- Reflexion und Aufarbeitung der Erfahrungen, die im Rahmen des Projekts gemacht wurden (u. a. mit vorliegendem Dokument).

1 Ein Projekt des Spielagogen und Master-Studenten der Erwachsenenbildung (Uni Graz), Michael Kienreich.



2 Beschreibung der Dornschneiderwiese

2.1 Zur Lage und sozioökonomischen Struktur

Die Dornschneiderwiese ist ein ausgewiesener Spielplatz im Süden des Bezirks Gries bzw. am südlichen Ende des Triester Viertels. Entlang der Westseite verläuft die Triester Straße mit entsprechendem Lärm zu den Hauptverkehrszeiten. Im Norden befinden sich ein Hochhaus und im Nordosten zweistöckige Wohneinheiten, im Osten ein Kindergarten, ein Hort und eine Volksschule, im Süden deren Grünanlagen. Im Vergleich zum St. Johannes-Park ist die Bevölkerungsstruktur hinsichtlich des Einkommens sehr homogen.

2.2 Zu den Nutzer*innen und ihren Bedarfslagen

Die Dornschneiderwiese liegt weit unter ihrem Nutzungspotential und hat aufgrund ihres Zustands keinen guten Ruf. Zum Einen betrifft dies die Ausstattung bzw. wie es ein Nutzer ausdrückt: „wie die Anlage beieinander ist“, zum Anderen gibt es Konflikte bzw. viele Vorurteile und Vorbehalte von älteren Bewohner*innen gegenüber meist männlichen, migrantischen Jugendlichen. Es wird berichtet, dass Eltern ihre Kinder zur Vorsicht mahnen, weil die Büsche im Osten vermüllt (inkl. spitzer Gegenstände) sind.

Die Fläche wird hauptsächlich von Anrainer*innen besucht, die in der Nachbarschaft wohnen. Demographisch halten sich dort eher männliche Jugendliche und Erwachsene beider Geschlechter mit Kindern auf. Weibliche Jugendliche oder Mädchen ohne Elternteil halten sich auf der Dornschneiderwiese kaum auf, genauso wenig wie ältere Personen, es sei denn, sie werden bewusst eingeladen.

Änderungs- bzw. Verbesserungswünsche gibt es viele. Es gab auch schon seit 2017 Versuche, diese umzusetzen. Der letzte Versuch fand im Zuge des Bürger*innen-Budgets der Stadt Graz im Jahr 2020 statt, bei dem das Stadtteilzentrum Triester die Jugendlichen, welche die Fläche häufig nutzten, unterstützte. Auch im Bezirksrat Gries gab es schon mehrfach Anträge zur Sanierung der „kaputten“ Wiese des Fußballfelds. Für die Umgestaltung der Fläche hat die Abteilung für Grünraum und Gewässer der Stadt Graz bereits Pläne und inkludiert auch die hier dargelegten Vorschläge für die Dornschneiderwiese.

2.3 Zur Ausstattung und Nutzung

Die Fläche ist allgemein mit sehr wenigen Elementen ausgestattet. Auf ihr befindet sich ein nicht abgegrenzter Fußballplatz mit zwei Metalltoren, die entsprechend lärmten sowie eine Verletzungsgefahr durch Rückprall darstellen, wenn sie getroffen werden, und oft von den Kindern beklettert werden. Aufgrund dieser Nachteile werden diese Art Tore auch seitens des Sportamts nicht mehr aufgestellt. Es gibt einen allgemeinen, öffentlichen Spielplatz mit zwei Spielgeräten und einer nicht nutzbaren Sandkiste. Ebenso befinden sich einige Bänke, in unterschiedliche Blickrichtungen ausgerichtet, auf dem Gelände. Die Anhöhe zur Triester Straße wird im Winter bei Schnee auch als Rodelhügel benutzt und ist bei Kindern und Eltern äußerst beliebt.

Die größten Mängel dieser Sportfläche sind das fehlende Wasser (zum Trinken, Waschen), fehlende Sanitäranlagen und die unzureichende Beschattung, da weder die bestehende Bepflanzung noch die Architektur den Raum vor der direkten Sonneneinstrahlung abschirmen – ausgenommen am Abend. So ist vor allem im Sommer ab dem späten Vormittag bis zum frühen Abend ein Aufenthalt auf der Fläche äußerst unattraktiv. Auch der Kinderspielbereich ist in dieser Hinsicht nicht geschützt. Büsche sind zwar vorhanden, wirken allerdings zu wild und ausladend.

In den Sommermonaten 2022 wurde versuchsweise eine „Öklo“-Komposttoilette seitens des Bezirksrats – finanziert aus dem Sauberkeitsbudget – auf dem Grundstück installiert.



Ausstattung der Dornschnaiderwiese, Stand: September 2022



3. Besonderheiten und gender-gerechte Grünfläche

Der Park wird von einigen Bewohner*innen gemieden, da er gerne von männlichen Jugendlichen als Treffpunkt genutzt wird, weil im gesamten Stadtteil kein Jugendtreff zur Verfügung steht. Wenn dann Erwachsene auf Jugendgruppen treffen, sind einige der Erwachsenen verunsichert und projizieren Vorurteile. So wird der Park von einigen Bewohner*innen damit assoziiert, dass sich dort „nur“ Drogenabhängige trafen. Seitens der zuständigen Wachstube Karlau wurde aber klargestellt, dass es dort keinerlei Auffälligkeiten gäbe.

In dieser Hinsicht ist der Einsatz von Einheiten wie der Ordnungswache – wenn dieser aus Gründen wie der Schaffung von Sicherheit gefordert wird – aus zwei Gründen kritisch zu beurteilen: zum Einen beeinflusst dies den Ruf des Parks bzw. des Viertels negativ (und befördert indirekt die Stigmatisierung), zum Anderen kann die Präsenz von Ordnungskräften auch das Unsicherheitsgefühl erhöhen. In jedem Fall sollten vorher andere, präventive und ursachenergründende und -bekämpfende Maßnahmen gesetzt werden.

Den Ruf der Wiese zu verbessern erfordert daher einiges an Arbeit und Zeit.

Der Park wird vom nicht abgegrenzten Fußballplatz dominiert. Es besteht die Möglichkeit, von einem Ball getroffen zu werden, wenn man sich auf einer Bank ausruhen möchte.

Die Fläche ist für (junge) Frauen äußerst unattraktiv, weil für sie kein Angebot auf der Grünfläche besteht. Während des gesamten Projektzeitraums konnten bei Besichtigungen und Aktionen vor Ort nur selten Frauen(gruppen) angetroffen werden. Darunter waren Mütter mit ihren Kindern (Kleinkind: Spielplatz; Kind: Fußball) oder vereinzelt Mädchen, die sich am Fußballspiel beteiligen, anzutreffen. Am seltensten wurden jugendliche Frauen angetroffen.

Aus diesem Grund war es auch äußerst schwierig, über die angetroffenen und befragten Mädchen und Frauen hinaus Anliegen zu identifizieren, um die Dornschniederwiese für diese Gruppe attraktiver zu machen. Vielmehr verwiesen die befragten Frauen auf die bevorzugte Nutzung anderer Grünflächen wie dem St. Johannes-Park, wenn sie sich auf Grünflächen aufhalten.

Deswegen sollte bei der Neugestaltung der Fläche unbedingt darauf geachtet werden, dass

- 1) die Fläche einen neuen Ruf bekommt, und
- 2) sich durch die neue Ausstattung und dessen Verteilung nicht nur Männer, sondern auch Frauen angesprochen fühlen – eventuell durch ein Begleitprogramm verstärkt.

Zudem wäre eine Beschattung so zu setzen, dass vor allem in der Zeit von spätem Vormittag bis spätem Nachmittag die Sonne im Süden besser verdeckt wird.



4. Anpassungsbedarf

4.1 Einleitung

Die Ermittlung des Anpassungsbedarfs erfolgte von zwei Seiten:

- Die Berücksichtigung der Sichtweise (Wünsche, Ideen, Sorgen) von Bewohner*innen durch Erhebungen in Form von
 - Einzelgesprächen im Viertel auf der Straße, im Rahmen von Picknicks und anderen Veranstaltungen,
 - eingesammelten Postkarten,
 - erhaltenen E-Mails und über Social Media.
- Eine reflektierte Einschätzung der Situation auf den Grünanlagen von außen durch
 - Beobachtungen,
 - ergänzende Recherchen
 - und Reflexion durch das Projektteam mit Expert*innen, die nicht (laufend) im Setting sind. Dazu zählen lokale Stakeholder wie das JugendStreetWork und Polizei, sowie externe Stakeholder wie das IFZ, Friedensbüro oder auch die Auftraggeber*innen des Living Labs aus dem Projekt *Resistiré*.

Der Anpassungsbedarf für die Dornschneiderwiese wird sehr hoch eingestuft (5 von 5 Punkten). Nach Einschätzung basierend auf den Projektergebnissen spielen die mangelnde Ausstattung und Beschattung, der Zustand der Fläche (Verletzungsgefahr) sowie der Ruf eine entscheidende Rolle. Es wird eine grundsätzliche Neugestaltung, wie sie auch schon seitens der Abteilung für Grünraum und Gewässer geplant ist, empfohlen.

Bei der Neugestaltung der Fläche ist die Aufenthaltsqualität von entscheidender Bedeutung. Die angedachte Schwerpunktsetzung dieser Fläche – in Ergänzung zum empfohlenen „Spiel- und Familienschwerpunkt“ des St. Johannes-Parks – sollte auf Sport und Bewegung liegen, dabei aber dezidiert die Bedürfnisse aller Geschlechter berücksichtigen. Entsprechend sollte vor allem der Fußballplatz verkleinert werden und andere Ballsportarten sowie Sportmöglichkeiten Platz finden.

Da die Grünanlage nur begrenzten Platz bietet, sollte diese nicht überladen werden, um gegebenenfalls das Konfliktpotential zu reduzieren, welches schon durch querfliegende Bälle gegeben sein kann. Dieser Aspekt spricht für die Mehrfachnutzungsmöglichkeit einzelner Elemente, z. B. in Form eines Multi-Court. Jedoch kann es umgekehrt auch problematisch sein, wenn mehrere Personen bzw. Gruppen gleichzeitig den selben Platz nutzen möchten. Dieser Aspekt spricht für Redundanzen bei den Installationen bzw. gegen die Mehrfachnutzungsmöglichkeit.

Um eine gleichberechtigte Aneignung zu ermöglichen, wäre eine entsprechende Begleitung sinnvoll. Durch diese könnten gezielt Aktivitäten angeboten werden, die sich an Frauen allen Alters richten, z. B. die Einbindung von Frauensportvereinen. Auch können gezielt Veranstaltungen organisiert werden, wofür ein Zugang zu Strom auf der Grünfläche gewünscht wird.

4.2 Sportplatz

Es besteht unter allen Befragten der Wunsch, die Dornschneiderwiese als Sportplatz aufzuwerten. Dabei sollten sowohl Individual- und Mannschaftssport Berücksichtigung finden. Zu den individuellen Tätigkeiten gehören Fitnessgeräte wie im Augarten (Reckstangen, Gewichte, etc.) sowie Installationen für die Geschicklichkeit wie bei einem Motorikpark. Zu den Mannschaftssport-Aktivitäten gehören vor allem Ballsportarten (Fußball, Basketball, Volleyball und Tischtennis), wobei bei Toren Netze gegenüber festen (metallinen) Installationen bevorzugt werden, z. B. könnten Kettennetze verwendet werden (Foto). Basketball erfordert befestigte Flächen (Hartplatz), wobei hier



Fußballtor mit Netz aus Ketten.



die Lärmentwicklung und der Aspekt der Bodenversiegelung zu berücksichtigen ist. Entsprechende lärmreduzierende und ökologische Lösungen wären hier anzudenken. Ein entsprechender, befestigter Platz (Single- oder Multi-Court) könnte auch überdacht sein, um Schatten und einen Regenschutz zu bieten. Wenn ein Multi-Court installiert wird, sollte in jedem Fall auch ein gesondertes Fußballfeld bestehen bleiben (siehe auch Kommentar zur Mehrfachnutzung unter 4.1). Gemäß unseres Vorschlags wäre jedoch eine Adaption notwendig: West-Ost-Ausrichtung des Felds und kleiner als derzeit. Zusätzlich könnten auch zwei Tischtennistische installiert werden, um gleichzeitiges Spielen zu ermöglichen.

Um etwaiger Zerstörung oder Diebstahl von Gegenständen vorzubeugen, wurde auch die Idee eines Leihsystems, z. B. für ein Riesenschach, Volleyballnetz oder Sonnensegel, genannt. Das Stadtteilzentrum Triester oder die sich unmittelbar vor Ort befindlichen Einrichtungen könnten Geräte und Equipment bereitstellen. Eine weitere Möglichkeit besteht darin, vor Ort einen abgesperrten Schrank oder Kiste aufzustellen, die von einer Institution oder einer Gruppe (von Jugendlichen), welche die Dornschneiderwiese häufig nutzen, verwaltet wird.

Erfahrungen im Zusammenhang mit der Selbstverwaltung von solchen Kisten durch Jugendliche gab es zum Beispiel schon im Schererpark (Wetzelsdorf). Zu beachten ist, dass dies am Anfang gut funktionieren kann, jedoch im weiteren Verlauf nicht mehr. Hier wären dann neue Prozesse der Vermittlung notwendig. In jedem Fall braucht es Mechanismen der „sanften“, sozialen Kontrolle, wie sie auch in der Debatte um die Herstellung und Verwaltung von Commons genannt werden, damit geteilte Ressourcen gut verwaltet werden.²

Damit die Fläche auch im neuen Zustand Anklang findet, ist unbedingt die Installation eines Trinkbrunnens bzw. auch eines WCs vorzusehen. Das „Öklo“ als temporär aufgestelltes WC wurde im Sommerhalbjahr 2022 trotz anfänglicher Skepsis gut angenommen. Darüber hinaus braucht es eine entsprechende Beschattung.

4.3 Beschattung

Der Aufenthalt auf der Fläche wird spätestens ab Mitte Juni bis Ende August, vor allem mit zunehmenden Temperatur- und Trockenheitsextrema, zumindest zwischen 10 Uhr und 18 Uhr unerträglich. Entsprechend sollte eine Beschattung geschaffen werden, welche auch den hohen Sonnenstand im Sommer berücksichtigt. Dazu bieten sich hohe Bäume auf der Südseite an.

Da dessen Höhe vor allem im Sommer bei weitem nicht ausreichen wird, die gesamte Fläche zu beschatten, ist zu überlegen, ob zusätzlich ein oder sogar zwei Baumreihen von West nach Ost gepflanzt werden müssen, um ausreichend Schatten für die Fläche zu bieten. Als Alternative zu Baumreihen könnten Baumgruppen auf dem gesamten Areal verteilt gepflanzt werden. Damit könnte zudem vermieden werden, dass die Fläche segmentiert wird.

Diese Bäume könnten dabei einen Mehrfachnutzen erfüllen: Neben der Beschattung und ihrer ökologischen Funktion (Abkühlung, Luftfeuchte und als CO₂-Speicher) trennen sie einzelne Nutzungselemente ab und schaffen so Privatsphäre bzw. Abschirmung, die aber nicht dazu führen darf, dass das Sicherheitsgefühl aufgrund mangelnder Einsicht darunter leidet. Die Bäume mindern bis zu einem gewissen Grad auch die Ausbreitung von Lärm, z. B. von einer Hartplatzfläche.

Wenn es sich um Obstbäume handelt, können diese zudem beerntet werden. Es sollte bei der Pflanzenwahl beachtet und in weiterer Folge vermieden werden, dass faules Obst liegen bleibt, damit es zu keinen Zwischenfällen mit Bienen und Wespen kommt. Das Abernten könnte – wieder mit Verweis auf die Commons² – auch koordiniert stattfinden, indem sich z. B. eine Gruppe darum kümmert. Ein (Obst-)Fest könnte im Zusammenhang mit der Ernte organisiert werden, bei dem das Obst roh oder verarbeitet (z. B. Marmelade) präsentiert und verkostet wird.³

2 Hierzu empfehlen wir die Bücher von Silke Helfrich et al.: Commons – Für eine neue Politik jenseits von Markt und Staat (2014), Die Welt der Commons - Muster gemeinsamen Handelns (2015) und Frei, fair und lebendig – Die Macht der Commons (2019): <https://www.transcript-verlag.de/author/helfrich-silke-320001535/>



Ein befestigter Platz könnte alternativ auch überdacht werden (siehe 4.3), wodurch er neben Schatten auch einen Regenschutz bietet.

4.4 Aufenthalt: Sitzen

Auf der Fläche gibt es zwar einige Bänke, die vorwiegend von Erwachsenen genutzt werden, es besteht aber ein Mangel an Sitzgelegenheiten für (größere) Gruppen, die zur Konversation (auch Zufallsbegegnung) oder zum (Karten- und Brett-)Spielen einladen. Bei weiteren Sitzgelegenheiten muss es sich jedoch nicht ausschließlich um fix montierte Bänke handeln. Verstellbare Sessel/Bänke ermöglichen eine spezielle Aneignung des öffentlichen Raums: Durch ein gewisses Maß an Gestaltungsmöglichkeit können Räume an eigene situative Bedürfnisse angepasst werden, wodurch die Aufenthaltsqualität steigt, was u. a. der Soziologe William H. Whyte in den 1970er Jahren bereits festgestellt hat.⁴



Verstellbare Sessel im Dammtorpark, Hamburg

Ein weiterer Faktor zur Steigerung der Aufenthaltsqualität für das Verweilen ist neben der Beschattung die Lärmentwicklung – zum einen durch die Sportausübung vor Ort, aber auch durch den Verkehrslärm von der Triester Straße. So wäre eine Lärmschutzwand entlang der Westseite der Dornschneiderwiese sinnvoll. Allerdings sollten auch Rebound-Effekte mitberücksichtigt werden, wenn beispielsweise die Schallausbreitung so verlagert wird, dass Bewohner*innen der Hochhäuser folglich vermehrtem Lärm ausgesetzt wären. Eine Alternative könnte eine dichtere Bepflanzung mit Hecken bieten.

4.5 Barrierefreiheit

Während es im St. Johannes-Park zumindest befestigte Schotterwege gibt, die von Menschen mit Mobilitätseinschränkungen genutzt werden können (z. B. mit Rollstuhl oder Kinderwägen), gibt es diese Möglichkeit auf der Dornschneiderwiese nicht. Auch wenn die Anzahl der Nutzer*innen, die barrierefreie Zugänge benötigen, im Verhältnis zur Anzahl der anderen Nutzer*innen derzeit gering ist, bedeutet eine inklusive Grünraumgestaltung auch die Rücksichtnahme auf diese Gruppen, gerade auch um die Nutzer*innen zu diversifizieren.

Vor allem eine angedachte Durchwegung von der südwestlichen in die nordöstliche Ecke der Dornschneiderwiese würde es erfordern, dass dieser Weg auch von Menschen im Rollstuhl ohne Probleme passierbar wäre. Das würde auch die Notwendigkeit einer Rampe zwischen Triester Straße und Dornschneiderwiese beinhalten. Auch der bestehende Durchgang zwischen Bushaltestelle „Pfarre St. Johannes“ bzw. dem dortigen Fußgängerübergang und der Dornschneidergasse, vorbei an den Garagen und dem Hochhaus, ist durch zwei Stufen nicht barrierefrei ausgelegt. Die unmittelbar von der Nebenfahrbahn der Triester Straße zur Bushaltestelle führende Rampe ist äußerst steil. So könnte gleichzeitig auch diese Barriere abgebaut werden. Darüber hinaus sollten gewisse Punkte auf der Grünfläche, z. B. Sanitäreinrichtungen, selbstverständlich erreichbar sein.

3 Eine alle einladende Zelebrierung – vor allem, wenn diese etabliert und bekannt ist – der Ernte schafft eine Form der sozialen Kontrolle gegenüber unsachgemäßes Verhalten, z. B. beim Ernten. Im Sinne einer essbaren Gemeinde soll jede*r mit Maß ernten dürfen. Die Gemeinde Kirchdorf am Wagram ist eine spannende Vorbildgemeinde in Österreich in dieser Hinsicht.

Während es vorkommt, dass rücksichtslos oder alles beerntet wird, führt auch der Erntezeitpunkt zu Konflikten. Manche ernten zum Unverständnis der anderen Früchte unreif oder grün, weil diese in diesem Zustand ebenso verarbeitet werden können. Durch ein aktives, gemeinsames Kümmern könnten diese Konflikte behandelt werden.

4 William H. Whyte: The Social Life of Small Urban Places: <https://www.youtube.com/watch?v=DEwo-pQCz8>



4.6 Kunst & Ästhetik

Auf den Faktor *Ästhetik* darf im Zusammenhang mit Grünflächen nicht vergessen werden. Ein Park ist nicht nur eine funktionelle Einrichtung, die aus Bäumen und anderen Elementen besteht. Vielmehr trägt die Gestaltung von Grünanlagen zum Wohlbefinden und damit zur Erholungs- und Regenerationsqualität bei. Ästhetisch ansprechende Elemente können zwar aus künstlichen Materialien bestehen, jedoch fügen sich natürliche Materialien besser in eine Grünanlage ein: Schnitte von Bäumen/Büschchen, Blumenarrangements, Wasser und ein unebenes Gelände (mit Hügeln oder Mulden).

In Zeiten von Instagram und Co könnte daher das Ziel verfolgt werden, dass gerne Fotos (vor allem Selfies) von regelmäßigen Grünanlagenbesucher*innen gemacht werden. Um auch die Nutzer*innen selbst einzubinden, könnten „Selfie-Walls“, die von den Besucher*innen gestaltet werden, errichtet werden.

Ein zentraler Aspekt bzgl. der Ästhetik ist, dass sichtbar sein muss, dass man sich um die Flächen kümmert. Konkret könnten der benachbarte Kindergarten bzw. die benachbarte Volksschule in die Gestaltung einzelner Elemente eingebunden werden, z. B. in die Gestaltung und Pflege von Hochbeeten, Beerensträuchern, Blumenwiesen oder auch Insektenhotel. Zur Vorbereitung könnten sich die Schüler*innen kreativ, z. B. in Form von Zeichnungen, mit den Flächen auseinandersetzen. Im gleichen Sinne könnten Bewohner*innen, vor allem Jugendliche des Viertels oder Schüler*innen der Polytechnische Schule in die Gestaltung eingebunden werden. Dies ist identitätsstiftend und würde auch zur Bindung an den Park beitragen.

4.7 Information und Partizipation

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, einen Park als Kommunikationsfläche zu nutzen.

Zum Einen geht es um die Bereitstellung von Information: Neben grundlegenden Daten über den Park und Nutzungsregeln könnten auch Ankündigungen und Angebote von lokalen Akteur*innen platziert werden, da dadurch mit geringen Aufwand viele Menschen erreicht werden. Werbung für kommerzielle Angebote sollte ausgeschlossen werden. Privatanzeigen im Sinne der Funktion eines schwarzen Bretts sollten bis zu einem gewissen Grad erlaubt sein. Da die Dornschniederwiese eine Grünanlage für Bewohner*innen des Viertels darstellt, sollte sich auch das Informationsangebot auf das Viertel beschränken, um eine Überladung mit Werbung/Information zu vermeiden.

Zum Anderen geht es um den Faktor Partizipation. In vielen Fällen reichen einfache Möglichkeiten, sich an einem Platz einzurichten. Picknick-Decken, Slacklines oder Spike-Ball können selbst mitgenommen werden. Verstellbare Sitzmöglichkeiten sprechen wiederum ältere Menschen oder jene an, die nichts mitgenommen haben und sich einfach nur zusammensetzen möchten (siehe Fußnote 4). Es gibt auch Besucher*innen, die es bevorzugen, etwas selbst zu gestalten. Dies bezieht sich auf die Parkgestaltung selbst, bzw. aber auch auf die Bereitstellung von Information.

Über Workshops könnten Kunstwerke partizipativ kreiert werden, die gleichzeitig beispielbar (funktionell nutzbar) sind: ein Kletterbaum mit Schaukel, gemeinsam gestaltete Hecken/Blumenbeete (siehe auch Kommentar zur Einbindung unter 4.6), oder eine Wand (siehe „Selfie-Walls“ unter 4.6). Was konkret (wie) gestaltet wird, kann an dieser Stelle noch nicht festgehalten werden und sollte auf Basis von konkretem Interesse dann festgelegt werden, wenn diese (Um-)Gestaltungen unmittelbar bevorstehen. Partizipation sollte nicht abstrakt sondern konkret erfolgen und daher unmittelbar vor der Umsetzung geplant werden, da sonst das Interesse wieder schwindet. Wichtig ist, dass Besucher*innen sich mit dem Park identifizieren und in der Gestaltung einen Platz finden können (siehe 4.6).

Um die Flächen für Erwachsene attraktiver zu gestalten, könnte man moderierte Erwachsenen Spielplätze schaffen. Diese sollten laufend und regelmäßig vor Ort betreut werden, z. B. durch eine Person oder Gruppe, welche (Spiel-)Geräte ausgibt, Sporteinheiten anbietet, etc. Wichtig ist, dass es genug Angebote



gibt. In diesem Fall sollten das Angebotsspektrum nicht gruppenspezifisch, sondern (auch) geschlechter- und altersgruppenunabhängig sein.

Dieser Zugang sollte aber auch gewählt werden, um die Grünfläche für spezifische Gruppen an der Intersektionalitätsschnittstelle, z. B. Burschen mit Migrationshintergrund oder junge Frauen, zugänglicher zu machen. Auch wenn die Dornschneiderwiese vor allem als Raum für Jugendliche und junge Erwachsene gedacht ist, sollten Sport- und Bewegungsangebote auch für alle Generationen geboten werden und Beständigkeit haben.

4.8 Fazit:

Im Moment wird die Grünfläche kaum genutzt. Wenn, dann nur am Abend und vorrangig durch Kinder, Eltern sind oft nur in ihrer Funktion als Begleitpersonen anwesend. Aufgrund des Fehlens von Beschattung, Trinkwasser und einer Toilette sowie wegen Unzufriedenheit mit dem Fußballfeld ist die Fläche nicht attraktiv für die Bewohner*innen des Triester Viertels. Insofern ist die Fläche von Grund auf neu zu gestalten. Die hier präsentierten Vorschläge beziehen sich auf eine Ausrichtung für Sport- und Bewegung unter Berücksichtigung der Attraktivität vor allem für Jugendliche.

Es ist davon auszugehen, dass danach die Fläche durch die Bewohner*innen stärker angeeignet wird. Besondere Rücksicht ist darauf zu nehmen, dass bei der Neuplanung nicht nur Installationen für Männer gemacht werden, sondern auch für Frauen. Dies inkludiert auch den Mehrfachnutzungsaspekt: Es sollte ein ausreichendes Angebot geschaffen werden, um eine gleichberechtigte Aneignung der Geräte zu ermöglichen – vor allem für Fitness und Ballsport (Trainingsgeräte und Multi-Court).

Ebenso sollte auf den Ruf der Fläche geachtet werden. Die Aufwertung der Dornschneiderwiese als inklusive Sport- und Bewegungsfläche kommt allen Bewohner*innen des Stadtteils Triester zugute.

Um ein friedvolles, gemeinschaftliches Miteinander auf der Grünfläche zu ermöglichen, könnte der Commons-Zugang (siehe Fußnote 2) hilfreich sein. Es braucht Kümmer*innen, die sich für die Fläche bis zu einem gewissen Grad – ohne die öffentlichen Institutionen aus der Pflicht zu nehmen – einsetzen. Diese Gruppe bestehend aus Anrainer*innen sollte bei Bedarf begleitet werden. So könnten Probleme, die mit dem sogenannten *Public Goods-Dilemma*⁵ zusammenhängen, behandelt werden.

Folgende Ideen (aus dem Anhang) werden prioritär zur Umsetzung auf der Dornschneiderwiese vorgeschlagen (alphabetisch):

- Bäume zur Beschattung
- Court (befestigtes Feld) für Basketball und Volleyball (ohne Fußball)
- Verkleinerung und Neuausrichtung des Fußballfelds West-Ost; (Ketten-)Netztore
- Hängematten
- Schaffung eines „Motorik-Parks light“ mit Fitnessgeräten und Reckstangen
- Erhalt der „Rodelwiese“ (Schräge zur Triester Straße)
- mehr Sitzmöglichkeiten abseits von Bänken
- 1 Spielturm mit Rutsche und Klettermöglichkeit statt bisheriger Ausstattung (optional)
- Stromkasten (u. a. für Veranstaltungen), ev. mit USB-Lademöglichkeit
- 1-2 Tischtennis-Tische
- ein Trinkbrunnen und WC

⁵ Das *Public Goods-Dilemma* beschreibt die Situation, in der das öffentliche Gemeingut durch das egoistische Verhalten der Nutzer*innen geschädigt oder zerstört wird. Oft wird dieses Dilemma fälschlicherweise mit der „Tragödie der Commons“ (Garrett Hardin (1969): Tragedy of the Commons) verwechselt.



Anhang: Gesammelte Gestaltungsideen für die Dornscheiderwiese

Auf den folgenden Seiten befindet sich eine kommentierte Auflistung aller Ideen.

A1: Sitzmöglichkeiten



Sitz- und Aufenthaltsmöglichkeiten verschiedener Art

laden zum längeren Verweilen ein. Außerdem sind diese für unterschiedliche Zielgruppen interessant und können wesentlich bequemer als gewöhnliche Bänke sein oder wahrgenommen werden.

Zu den Möglichkeiten neben Bänken gehören:

- Sitzstufen
- geformte Bänke bzw. Liegen
- Hängematten
- Baumstämme oder Holzbalken (lose oder verschraubt)
- Sitzsteine (wie im Oeverseepark)
- bewegliches Mobiliar oder Sessel
- Anlehnstützen oder Stehbänke

Überdachungen bieten zusätzlichen Regenschutz. Eine Beleuchtung macht den Aufenthalt attraktiver, sollte aber vor dem Hintergrund nächtlicher Lärmentwicklung betrachtet werden. Zeitgemäß ist auch die Ausstattung mit Lademöglichkeiten, um im Freien arbeiten zu können.

Foto oben: Sitztreppe im Klophauspark Wuppertal (Quelle: Morty/Wikipedia)

Foto Mitte oben: Hängematte im Grazer Augarten (Quelle: Laura Brandstätter)

Foto Mitte unten: Stehbänke im Hans-Donnenberg-Park in Salzburg (Quelle: David Steinwender)

Foto unten: Verschraubte Stämme und Sitzsteine im Oeverseepark (Quelle: David Steinwender)

A2: Spielmöglichkeiten



Die Erweiterung um weitere Spielgeräte

macht die jeweilige Fläche abwechslungsreicher. Schaukel-, Wipp-, Rutsch- und Klettermöglichkeiten dürfen in keinem Park fehlen. Die richtige Kombination hängt von den örtlichen Gegebenheiten ab. Must-haves sollten aus der Erfahrung anderer Parks/Spielplätze abgeleitet werden. Es ist sinnvoll, die umgebenden Grünflächen einzubeziehen und dadurch komplementäre Angebote zu schaffen. Ein Alleinstellungsmerkmal darf aber nicht fehlen und macht einen Park/Spielplatz besonders. Aktuell gibt es nur zwei Spielgeräte und eine nicht nutzbare Sandkiste.

Foto: Grazer Spielplatz (Quelle: Laura Brandstätter)



Brettschaukel

Zwei herunterhängende Ketten, die mit einem Brett verbunden sind, kreieren ein simples Spielgerät, welches Generationen verbindet. Es darf von daher auch für Erwachsene zugänglich und dimensioniert sein. Schaukeln in unterschiedlicher Größe wünschen sich Bewohner*innen.

Foto: Brettschaukeln und Kleinkindschaukeln im Hans-Donnenberg-Park, Salzburg (Quelle: David Steinwender)



Rutsche integriert in einen Spielurm

Mit einem Spielurm können mehrere Elemente miteinander verbunden werden. Verschiedene Möglichkeiten zum Erklimmen der Höhe fördern die Bewegung und Geschicklichkeit. Die bestehenden Kletterelemente der Dornschneiderwiese könnten integriert werden. Eine Rutsche könnte als Abgang dienen. Würde dieses Element auf die Westseite verlegt, könnte die Anhöhe zur Triester Straße mitberücksichtigt werden. Ein Spielurm bietet gleichzeitig Rückzugsmöglichkeiten für verschiedene Gruppen, auch für Mädchen bzw. jugendliche Frauen, bei gleichzeitig guter Übersicht.

Foto links: Rutsche mit Klettermöglichkeit (Quelle: Laura Brandstätter)

Foto rechts: Spielurm in Winnenden, Deutschland (Quelle: I.Wildfeuer/Wikipedia)



A3: Sportmöglichkeiten

Motorikpark

bietet allerlei Geräte und Aufbauten, welche die Geschicklichkeit herausfordern. Es werden Spiel und Sport miteinander verbunden und ein niederschwelliger Anreiz für körperliche Betätigung gemacht. Die Größe bzw. Anzahl an Geräten/Installationen ist dabei variabel. In jedem Fall werden Spielplätze damit aufgewertet.

beide Fotos: Motorikpark Kufstein (Quelle: Rufus46 / Wikipedia)


Reckstangen

in horizontaler und vertikaler Ausrichtung (wie im Augarten oder entlang der Mur) sind äußerst beliebte Installationen und stark nachgefragt. Sie werden von Erwachsenen beider Geschlechter zum Trainieren verwendet. Auch Kinder können auf ihnen klettern. Könnten als Teil eines Motorikparks umgesetzt werden.

Foto: Augarten (Quelle: Laura Brandstätter)


Fitnessgeräte

wie im Augarten würden sich gut für die Neuausrichtung der Dornschneiderwiese eignen und spiegeln sich auch in den genannten Wünschen der Bewohner*innen wider. Solche Installationen werden außerdem nicht nur von Sportler*innen genutzt, sondern auch gerne mal von Vorbeiziehenden ausprobiert. Insofern sind diese ein subtiler Anreiz für Bewegung und Krafttraining im Sinne der Gesundheitsförderung. Gleichzeitig sind diese Fitnessgeräte für beide Geschlechter interessant. FreeGym bietet auch barrierefreie Versionen z. B. für Rollstuhlfahrer*innen an. Beigefügte Anleitungen zeigen zudem auf, wie Übungen richtig gemacht werden. Könnte als Teil eines Motorikparks umgesetzt werden.

Foto: Augarten (Quelle: Laura Brandstätter)





Tischtennistisch

Im St. Johannes-Park bereits vorhanden und stark frequentiert. Ist ebenso für beide Geschlechter unterschiedlichen Alters interessant.

Foto: Tischtennistische im Hans-Donnenberg-Park, Salzburg (Quelle: David Steinwender)



Basketball / Multi-Court

Während er zum Einen platzsparend ist, schließt er aber (bei Nutzung der gesamten Fläche) aus, dass unterschiedliche Sportarten zugleich stattfinden können. Der Multi-Court kann als Begegnungszone dienen, welche verbindet, aber auch (Nutzungs-)Konflikte erzeugen kann. Um verschiedenen Gruppen die Nutzung der Angebote auf der Fläche zu ermöglichen, schlagen wir vor, den Multi-Court für Basketball und ggf. Volleyball auszurichten (ohne Fußball) sowie ein separates Fußballfeld einzuplanen.

Des Weiteren ist im Fall der Dornschniederwiese zu berücksichtigen, dass ein Hartplatz gegenüber der Wiese eine Versiegelung sowie eine mögliche Lärmquelle für das angrenzende Hochhaus darstellt. Deswegen sollte der Belag schallreduzierend sein und der Platz eher im Südteil der Fläche angelegt werden. Eine Überdachung des Courts kann Sonnen- und Regenschutz zugleich sein.

Foto oben: Multi-Court offen in Nottingham (Quelle: David Lally / Wikipedia)

Foto Mitte: Multi-Court, halb geschlossen in Finsterwolde, Niederlande (Quelle: David Lally / Wikipedia)

Foto unten: Basketball-„Käfig“ in Japan (Quelle: Thirteen-fri / Wikipedia)



Volleyball

Während für den St. Johannes-Park ein Beachvolleyball-Platz vorgeschlagen wird, schlagen wir für die Dornschniederwiese eine Kombination des Volleyballfelds mit einem Basketballkorb vor. Er adressiert ebenso beide Geschlechter unterschiedlichen Alters.

Um etwaigen Beschädigungen oder Diebstahl des Netzes vorzubeugen, könnte ein Leihsystem, z. B. mit dem Stadtteilzentrum, errichtet werden, sodass nur die Steher montiert sind bzw. bleiben.

Foto oben: Beach-Volleyball-Platz im Hans-Donnenberg-Park, Salzburg (Quelle: David Steinwender)

Foto unten: Basketball und Volleyball nebeneinander im Oeverseepark (Quelle: David Steinwender)





Fußballfeld

soll erhalten bleiben, aber neu gestaltet werden. Es wird als zusätzliche Sportfläche neben dem Multi-Court gesehen, um mehreren Gruppen gleichzeitig das Ballspielen zu ermöglichen. Um Platz für andere Nutzungen zu schaffen, kann es kleiner sein. In Abstimmung mit möglichen Baumreihen in West-Ost-Ausrichtung sollte das Fußballfeld auch eine West-Ost-Ausrichtung haben.

Als Ersatz für Metalltore und aufgrund der Zurückhaltung gegenüber Stoffnetzen könnten Kettennetze installiert werden.

Foto: Kettennetze im Hans-Donnenberg-Park in Salzburg (Quelle: David Steinwender)



Slacklines

werden besonders gern von jungen Menschen beider Geschlechter benutzt. Oft gesehen in Parks wie dem Augarten oder Stadtpark.

Slacklines können auch mit Stützen fest gemacht werden. Ihre Bereitstellung könnte dazu dienen, dass von der Nutzung und ggf. Beschädigung von Bäumen als Halterung abgesehen wird.

Foto: Slackline in Graz (Quelle: Bernhard Friedrich / Wikipedia)



A4: Sonstige


Bessere Beschattung durch Bäume oder durch eine Pergola
 Letztere bietet einen Schattenplatz/Regenschutz und einen Ort, um etwas privater zu verweilen. Dies ist gerade für heiße Sommertage angenehm, um sich länger im Park aufhalten zu können. Eine Pergola kann mit (essbaren) Kletterpflanzen bestückt werden.

Foto: Pergola im Park Żeromskiego, Krakow (Quelle: Mach240390 / Wikipedia)


Vogelhäuser/ Insektenhotels

sind hinsichtlich ihres ökologischen Mehrwerts eher symbolisch. Dennoch sensibilisiert diese Symbolik den Beitrag zum Naturschutz. In den Unterricht eingebunden, ist damit auch ein Lerneffekt geschaffen. So könnten diese partizipativ mit der Volksschule bzw. dem Kindergarten gebaut und gepflegt werden.

Foto oben: Insektenhotel im Biosphärenreservat Mittelbe (Quelle: M_H.DE/Wikipedia)

Foto unten: Beispiel Vogelhäuschen (Quelle: RoesslerP / Wikipedia)


Erhalt der Rodelwiese

Wird vor allem von Kindern im Winter gerne benutzt. Besonders in der Stadt hat man sonst kaum andere Möglichkeiten.

Foto: Rodelwiese Dornschneiderwiese (Quelle: Bernhard Hufnagl)


Lärmschutzwand

entlang der Triester Straße, um den Lärm auf der Dornschneiderwiese zu reduzieren. Zu achten ist aber darauf, wie sich die Schallverbreitung durch eine Lärmschutzwand verändert.

Eventuell wäre sogar eine dichtere Bepflanzung durch Hecken eine bessere Lösung.

Foto einer Lärmschutzwand aus Holz (Quelle: Michael Wolf / Wikipedia)





Hecken

dienen der Ästhetik, sind Schattenspendler und können als Abgrenzung und Sichtschutz, z. B. für Spielbereiche, genutzt werden.

Foto: Thuja-Girlandenhecke im Römischen Garten (Quelle: Pauli-Pirat/Wikipedia)



Essbare Pflanzen/Urban Gardening

Die Pflanzung von Beerenobst und anderen Obstbäumen wird zunehmend beliebter in öffentlichen Grünanlagen. Einige Städte und Gemeinden, bei denen die Kommunalverwaltung dahintersteht, werben sogar mit dem Prädikat „essbar“. Der Wunsch nach entsprechenden Pflanzungen wurde für den St. Johannes-Park und für die Dornschniederwiese geäußert. Der Kindergarten bzw. die Volksschule könnte hier eingebunden werden. Der Hermann-Löns-Garten in der Nähe bietet wiederum Hochbeete zum Mitgarteln unter fachlicher Begleitung.

beide Fotos: Prinzessinnengartens NEU im St. Jacobi Friedhof, Berlin. (Quelle: David Steinwender)



Hütte oder Kiste zur Aufbewahrung von Equipment

ermöglicht ein größeres Angebot an Aktivitäten, weil weniger fixe Geräte installiert oder Gegenstände mitgebracht werden müssen. Eine Hütte oder Kiste könnte hier Abhilfe schaffen. Sie kann von einer Gruppe selbstverwaltet oder von einer Institution betreut werden. Selbstverwaltung erfordert im Sinne der Commons (Fußnote 2 und Kapitel 4.2) einen entsprechenden Rahmen. Da das Stadtteilzentrum Triester örtlich von der Grünfläche relativ weit entfernt ist, die Bereitschaft anderer Akteure unklar ist oder keine Wochenend- und Feiertagsöffnungszeiten bestehen, könnte eine Lösung auch darin bestehen, dass Equipment ausleihbar ist und entweder wieder zurückgebracht oder in eine Art Rückgabebox gegeben werden kann.

Foto oben: Gartenhütte im ORF-Park (Quelle: Gerda Wagner)

Foto unten: Abgesperrte Aufbewahrungsmöglichkeit vor dem Sportamt am Bertha-von-Suttner-Platz (Quelle: David Steinwender)





Trinkbrunnen

Sind für Grünflächen auf der sich Menschen vor allem auch im Sommer wohlfühlen sollen unabdingbar. Auf Sportplätzen sollten diese selbstverständlich sein.

Über die Funktion als Trinkbrunnen hinaus sollten diese Wasserspender auf Sportplätzen auch mit zusätzlichen Möglichkeiten ausgestattet sein, sich leichter waschen bzw. „duschen“ zu können.

Foto: Trinkbrunnen im Oeverseepark (Quelle: David Steinwender)



Stromanschluss

mit Starkstrom und Haushaltsstrom für Veranstaltungen. Eventuell auch in Verbindung mit Handylademöglichkeiten (USB).

Foto: Stromkasten (Quelle Giftzweg 88/Wikipedia)



Graffiti-/ Fotowand

Eine kunstvoll verzierte Wand kann als Fotohintergrund und Partizipationselement dienen. In bei Tourist*innen beliebten Städten sind sie oft zu finden (z. B. in London). Besonders attraktiv für jüngere Personen (12 bis etwa 25 Jahre).

Foto: Beispiel einer Fotowand (Quelle: pexels)